

HANNELORE GÖTZ: Würzburg im 16. Jahrhundert. Bürgerliche Vermögen und städtische Führungsschichten zwischen Bauernkrieg und fürstbischöflichem Absolutismus (Veröffentlichungen des Stadtarchiv Würzburg 2). Würzburg: Schöningh 1986. XX u. 373 S. Brosch.

Eines der acht Teilprojekte des Ende 1984 sanft entschlafenen Tübinger Sonderforschungsbereiches »Spätmittelalter und Reformation« beschäftigte sich mit dem Thema »Stadt und Reformation«. Eine stattliche Anzahl der aus diesem Teilprojekt hervorgegangenen Arbeiten bezieht sich auf die fränkischen Städte Würzburg und Kitzingen (vor allem die Veröffentlichungen von Ingrid Batori, Dieter Demandt, Hans Christoph Rublack, Karl Trüdinger und Erdmann Weyrauch). Hannelore Götz, selbst mehrjährige Mitarbeiterin ebendort, hat sich in ihrer bei Ernst Walter Zeeden angefertigten Dissertation sehr stark auf die Fragestellungen und Methoden gestützt, die an besagtem Forschungsunternehmen entwickelt worden waren. (Trotzdem fehlt es nicht an Eigenständigkeit und kritischer Distanz.)

Wie schon aus dem Untertitel der Arbeit hervorgeht, konzentriert sich die Verfasserin auf zwei Themenbereiche: zum einen auf die Vermögens- und Berufsstrukturen in der Stadt, zum anderen auf deren Verfassung und Verwaltung, inklusive des einschlägig handelnden Personenkreises. An Quellen standen ihr zur Verfügung: die in Serie erhaltenen Rechnungen der städtischen Steuer sowie die Register für Sondererhebungen, insbesondere die erste Anlage zum Hessenkrieg von 1529, die Veranlagung zum Schmalkaldischen Krieg (1547) und die Liste einer Erhebung für die Landsteuer von 1564. Ausgewertet wurden darüber hinaus die Protokolle des Unterrats, die Ratsbücher und Ratsakten, die Rechnungen der städtischen Ämter und die Protokolle des Oberrats. Andere Quellen, wie etwa Standbücher oder Pfarrmatrikel, erwiesen sich als zu umfangreich und zu informationsarm für die hier angeschnittenen Fragen.

Mit Hilfe dieses Materials schließt Götz auf ein Stagnieren der Bevölkerungszahl während des 16. Jahrhunderts (gegen Franz Seberich). Auch die Vermögensverteilung blieb nahezu unverändert. Etwa 30 Prozent der zur Steuer Veranlagten gehörten zu den »Habenichtsen«, während rund sieben Prozent der von Götz definierten ökonomischen Oberschicht zuzurechnen sind; sie besaßen mehr als 50 Prozent des Steuervermögens. Mit dieser großen Ungleichheit entspricht Würzburg nicht dem Typ der Weinbaustadt mit allgemeiner Wohlhabenheit der Bevölkerung (gegen A. Scheuerbrandt). Die Wirtschaft Würzburgs wurde einseitig durch den Weinbau geprägt, was sich zwangsläufig auch in den Berufs- und Besitzstrukturen spiegelte. Außer dem Exportartikel Wein produzierte das städtische Gewerbe freilich nur für den Bedarf der Stadt und ihrer näheren Umgebung.

Im zweiten Teil ihrer Arbeit wendet sich Frau Götz dem Rat der Stadt zu (genannt »Unterrat« im Gegensatz zum »Oberrat«, der unter der Kuratel des Domkapitels stand und für das gesamte Polizeiwesen zuständig war). – Die Kompetenzen des Unterrats bezogen sich primär auf das Einziehen und Verwalten von Steuergeldern. In der Folge des Bauernkriegs ging dessen Selbständigkeit verloren (was nicht nur die Verwaltungstätigkeit, sondern auch die Besetzung der Ratsstellen betraf), sie konnte jedoch nach dem Amtsantritt des Bischofs Friedrich von Wirsberg 1540 im wesentlichen zurückgewonnen werden. Unter der frühabsolutistisch-unnachsichtigen Herrschaft Julius Echters schwand jeglicher Spielraum dahin, denn Fürstbischof Julius behandelte den Unterrat wie eine nachgeordnete bischöfliche Behörde.

Wie von einer Arbeit aus dem Umkreis des ehemaligen Tübinger Sonderforschungsbereichs wohl kaum anders zu erwarten, hat sich Götz der elektronischen Datenverarbeitung bedient und ihre Ergebnisse mit mannigfaltigen Graphiken und Zahlenreihen ergänzt und abgesichert. (Eine Prosopographie der Würzburger Ober- und Führungsschichten ist wegen ihres Umfangs nicht mit abgedruckt, kann aber im Stadtarchiv Würzburg, Staatsarchiv Würzburg, Diözesanarchiv Würzburg und in der Universitätsbibliothek Tübingen eingesehen werden.) Dabei geht die Verfasserin lobenswerterweise dem Kauderwelsch der Computer-Leute und Soziologen sorgfältig aus dem Wege; ihr Sprachstil bleibt klar und für jedermann verständlich. Positiv hervorzuheben ist auch die strenge quellenkritische Analyse der verarbeiteten Würzburger Steuerlisten, deren Aussagekraft abhängig bleibt von den Modalitäten der Steuererhebung, mit denen sich Götz akribisch auseinandersetzt. Salopp ausgedrückt heißt das: Weil bei der Steuererhebung geschludert wurde (nach heutigen Maßstäben jedenfalls), sind die erhobenen Daten mit Vorsicht zu genießen. – Insgesamt gesehen, ein sehr solide und gründlich erarbeiteter, gewichtiger Beitrag zur Würzburger Stadtgeschichte.

*Peter Thaddäus Lang*